



# inhalt

## Der frische Wind der kulturellen Vielfalt

**E**s sind ihrer heute vierundzwanzig. Sie entstanden zunächst in Kanada und Frankreich, gefolgt von Deutschland und Spanien, dann von einem Teil der frankophonen westafrikanischen Staaten (Senegal, Niger, Togo, Burkina Faso), aber auch vom fernen Australien und Chile. Sie, das sind die nationalen Koalitionen für kulturelle Vielfalt, zusammengeschlossen im internationalen Verbindungskomitee für kulturelle Vielfalt, kurz ILC (International Liaison Committee) oder CIL (Comité International de Liaison) genannt.

- > *Ihr Ziel:* Sie wollen die künstlerischen Kreationen aus dem WTO-Verhandlungspaket über die Liberalisierung des Handels herauslösen, um sie einem rechtlichen Rahmen innerhalb der UNESCO zu unterstellen, der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur. Und sie damit unwiderruflich als «marchandises pas comme les autres» qualifizieren, als Waren, die sich von üblichen Handelsgütern unterscheiden, um den von Jacques Chirac geprägten Begriff zu verwenden.
- > *Ihr Kalender:* Im Oktober 2005 wollen sie die Verabschiedung des **Übereinkommens zum Schutz kultureller Vielfalt** durch die 33. Generalversammlung der UNESCO erreichen.
- > *Ihre Befürchtung:* Dass überhaupt keine solche Konvention angenommen wird oder, noch schlimmer, dass nur ein verwässertes Übereinkommen die Hürde der erforderlichen Zweidrittelmehrheit nimmt.
- > *Ihre Wirkungsmöglichkeiten:* Das Lobbying bei ihren nationalen Verhandlungsbeauftragten und UNESCO-Botschaftern, die Sensibilisierung der öffentlichen Meinung. «Man muss mobilisieren, erklären, überzeugen, dass bei den WTO-Verhandlungen und der UNESCO-Konvention die Bedingungen für das künstlerische Schaffen von morgen auf dem Spiel stehen.»

2004 veröffentlichte die SSA den Sonderdruck «Die Schlacht um die kulturelle Vielfalt». Sein Autor, Yvan Bernier, gehört zu den hauptsächlichen Verfassern dieser Konvention. Heute wollen die SSA und der Dachverband der professionellen Kulturschaffenden, Suisseculture, die Grundlagen für eine schweizerische Koalition für die kulturelle Vielfalt schaffen, in der die wichtigsten Berufsverbände der Kulturschaffenden im audiovisuellen Bereich, in Musik, Bühnenkunst und Literatur zusammengeschlossen sind.

Eine solche Koalition hat den Zweck, die Position der Schweiz bei den Verhandlungen zu unterstützen und der Öffentlichkeit zu beweisen, dass sich die Kreativen für einen Kampf mobilisieren können, der kein blosses Rückzugsgefecht ist. Gleichzeitig macht sie deutlich, dass die Schweiz die kulturelle Vielfalt seit langem lebt und an ihre Ausweitung und Respektierung glaubt.

Wir können Sie nur ermutigen, die Websites [www.UNESCO.de/cv/arbeitgebiete/kulturelle\\_vielfalt.htm](http://www.UNESCO.de/cv/arbeitgebiete/kulturelle_vielfalt.htm) oder [www.coalitionfrancaise.org](http://www.coalitionfrancaise.org) zu konsultieren, damit Sie den ganzen Sommer hindurch über die aktuellen Entwicklungen in diesem wichtigen Dossier informiert sind.

**Denis Rabaglia**  
Präsident der Kommission Kommunikation und Publikationen



## Auf einen Blick

### aktuell

- 2 Die Revision des URG
- 3 Streitfall mit der TSI
- 3 Die SSA am CIADLV

### gespräche

- 4 **Kontrapunkt**  
Jean-Marie Piemme und  
Jacques Akchoti: Dramaturgie  
in Theater und Film

### im rampenlicht

- 6 **Blickwechsel**  
Richard Gauteron über  
*Tout un Hiver sans Feu* von  
Greg Zgliniski und Pierre-Pascal Rossi



Foto: Jean-Claude Roh

Sommer 2005

## Revision des Bundesgesetzes über das Urheberrecht (URG)

**A**m 21. September 2004 hatte das Eidgenössische Institut für geistiges Eigentum (IGE) den interessierten Kreisen einen Revisionsentwurf für das URG zugeschickt. Dieser Entwurf verfolgte hauptsächlich zwei Ziele: das URG von 1993 sollte an die neuen Verträge der WIPO (Weltorganisation für geistiges Eigentum) angepasst werden, damit diese ratifiziert werden können, und es waren eine Reihe von parlamentarischen Vorstössen betreffend Änderungen im geltenden URG zu berücksichtigen.

Der zur Vernehmlassung vorgelegte Entwurf beschränkte sich auf die Elemente, die zur Ratifizierung notwendig sind, während alle wichtigen umstrittenen Themen ausgeklammert wurden. Dadurch wurden die Erwartungen aller Gruppen enttäuscht, seien sie nun auf der Seite der Urheber oder auf der Gegenseite. Seitens der Urheber wurde der Wunsch nicht berücksichtigt, ein Folgerecht im Bereich Grafik und Plastik oder ein Vermietrecht in das URG einzuführen (was der Situation in der EU widerspricht). Und was die Gegner betrifft, wurde ihrer Forderung nach der Einführung einer «Produzentenklausel» nicht stattgegeben, welche das Ende der Vertragsfreiheit bedeutet hätte. In seinem Entwurf schlug das IGE hinge-

gen einen Artikel vor, der eine Gebühr auf den Geräten im Zusammenhang mit dem privaten Kopieren vorsah. Diese Gebühr dürfte das Inkasso dieser Entschädigung vereinfachen und somit die Verwaltungskosten senken. Die ersten Reaktionen zeigen jedoch, dass diese Neuerung auf beiden Seiten auf heftigen Widerstand stösst und dass keine Einigung in Sicht ist. Die Vernehmlassung hat bewiesen, dass sich zwischen den beiden von diesem Gesetz betroffenen Gruppen eine tiefe Kluft auftut!

Der nächste Schritt muss nun vom IGE unternommen werden, das eine Stellungnahme unter Einbezug der Ergebnisse dieser Vernehmlassung vorzubereiten und sie dem Bundesrat vorzulegen hat. Der Verwaltungsrat der SSA geht davon aus, dass in diesem Stadium letztendlich eine sehr geringfügige Revision ausreichen würde, die sich strikt auf die zur Ratifizierung der zwei WIPO-Verträge notwendigen Artikel beschränkt. Konkret würde dies bedeuten, dass die nächste Auseinandersetzung wahrscheinlich im Laufe des Jahres 2006 im Parlament stattfinden wird.

*Pierre-Henri Dumont  
Direktor der Schweizerischen Autorengesellschaft*



## Generalversammlung der SSA 2005

**S**ie fand am 4. Juni 2005 im Théâtre de Vidy-Lausanne statt. Anwesend waren rund hundert Mitglieder und Gäste. Nach den Berichterstattungen von Claude Champion, Präsident, und von Pierre-Henri Dumont, Direktor, genehmigte die Generalversammlung einstimmig den Jahresbericht und die Jahresrechnung 2004, letzteres auf Empfehlung der Kontrollstelle.

Die Verwaltungsratsmandate von Emanuelle delle Piane, Dominique de Rivaz und Charles Lombard wurden für weitere drei Jahre erneuert.

Der Präsident der Fondation Fonds de Secours SSA, Philippe Zoelly, präsentierte anschliessend die Bilanz dieser Fürsorgestiftung unserer Gesellschaft.

Die Generalversammlung beschloss überdies, die Ansätze 2005 der Einlagen in die verschiedenen SSA-Fonds den aktuellen Verhältnissen anzupassen, und folgte dabei dem Vorschlag des Verwaltungsrats: Vorsorgefonds 3,5% (zuvor 3,9%), Solidaritätsfonds 0,5% (zuvor 0,1%) und Kulturfonds 6,0% (unverändert).

Zum Abschluss der Generalversammlung wurde der SSA-Preis TANDEM 2005 an die anwesenden Gewinner vergeben; es handelt sich dabei um einen Preis, der einer Amateur-Theatertruppe sowie einem Autoren vergeben wird, die im «Tandem» zusammen ein Theaterstück uraufführten. Diesjähriges «Gewinner-Tandem» bilden die Freiburger Amateurtruppe **Théâtre de la Cité** und der Genfer Autor **Jacques Sallin**.

Vor dem Aperitif und dem gemeinsamen Essen wurde eine musikalische Einlage der Truppe Zorongo dargeboten.

## Streitfall mit der TSI betreffend den Vertrag TSI/SSA

Im Laufe des Jahres 2003 verhandelten die SSA und die TSI neu über den Vertrag, der die Vergütung von Urheberrechten zwischen ihnen regelt. Dieser Vertrag mit einer Laufzeit von 5 Jahren trat am 1. Januar 2004 in Kraft.

Der Vertrag sieht ein Minutentarif-System mit bestimmten Mindestgarantien betreffend die Nutzung des SSA-Repertoires durch die TSI vor. Die TSI genießt den Vorteil, die Nutzung unseres Repertoires kontrollieren und an ihren Budgetrahmen anpassen zu können, aber auch die doppelte Entrichtung von Vergütungen beim Kauf von Filmen zu vermeiden. In diesem Kontext hat die SSA die besondere Situation der TSI und die

mit ihrem Markt zusammenhängenden Schwierigkeiten berücksichtigt.

Nun sieht es aber so aus, als ob die Kontrolle der TSI in Bezug auf die Umsetzung dieses Vertrags nicht geklappt hätte: die geplante Nutzung unseres Repertoires wurde massiv überschritten. Die erste Reaktion der TSI bestand darin, auf inakzeptable Weise Druck auf unsere Mitglieder auszuüben, damit diese auf ihre Entschädigungen verzichten oder den Produzenten die Urheberrechte im audiovisuellen Bereich vollständig übertragen. Dies widerspricht in jeder Hinsicht dem allgemeinen Vertrag zwischen TSI und SSA. In der Folge erhielt die SSA zahlreiche Briefe und Anrufe von betroffenen Urhebern

oder Produzenten, die nach Erklärungen verlangten.

Die SSA-Direktion beschloss nach Absprache mit dem Verwaltungsrat, eine Sitzung der Generaldirektionen von TSI und SSA abzuhalten, um eine für beide Parteien akzeptable Lösung anzustreben, welche die Urheber nicht benachteiligt und diesen unzulässigen Druck auf sie aufhebt, auf die mit der Ausstrahlung ihrer Werke verbundenen Urheberrechte zu verzichten. Es wurde eine Sitzung vereinbart, und wir hoffen, im Laufe des Sommers eine Lösung zu finden.

*Pierre-Henri Dumont*  
Direktor der Schweizerischen Autorengesellschaft

## Pilgerfahrt für Autoren!

Der Kongress des CIADLV (Conseil international des auteurs d'œuvres dramatiques, littéraires et audiovisuelles) fand dieses Jahr vom 5. bis 7. April in Santiago de Compostela statt, und zwar auf Einladung der spanischen Urheberrechtsgesellschaft SGAE. Wir sind zwar nicht zu Fuss dorthin gepilgert, trotzdem lag bei der Versammlung etwas von einer Erneuerung in der Luft.

Einerseits verfügt die CISAC (Confédération internationale des sociétés d'auteurs et compositeurs), zu deren Beiräten die CIADLV gehört, seit ihrer Jahrestagung 2004 über neue Statuten, die bei den Führungsorganen eine stärkere Vertretung der audiovisuellen Gesellschaften innerhalb der zahlreichen für Musik zuständigen Gesellschaften widerspiegeln (vgl. den Artikel im A Propos Nr. 73). Andererseits muss dieser Rat auch selbst ein wenig Ordnung schaffen, indem er seine Reglemente und den Sinn seiner Aktionen

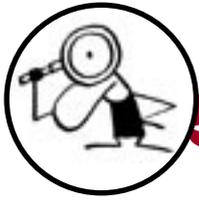
überprüft, und er hat den Unterzeichneten als Präsidenten für die nächsten zwei Jahre gewählt.

Der bisherige Präsident, Peter Fabri von der ungarischen Gesellschaft ARTISJUS, prägte seine beiden Amtszeiten durch sein besonderes Augenmerk für die kulturelle Vielfalt. Dieses Thema einer grundlegenden Positionierung für alle Autoren steht heute zuoberst auf der Tagesordnung, wenn man an den Stand der diesbezüglichen Arbeiten innerhalb der UNESCO denkt (vgl. unser Editorial). In diesem Sinne wurden in Compostela zwei Resolutionen gefasst. Die eine unterstützt die Verabschiedung des internationalen Übereinkommens an der UNESCO-Generalversammlung im Oktober 2005, die andere prangert die Bolkestein-Richtlinie der Europäischen Union (und sämtliche Direktiven dieses Typs) an, die unter anderem die Dienstleistungen der Autorengesellschaften gleich behan-

deln möchte wie rein kommerzielle Dienstleistungen.

Der CIADLV wird im nächsten Jahr in Lissabon zusammentreten. Dort dürften zahlreiche Fragen bezüglich der Autoren und ihrer Rechte (Inkassoart, nationale Erfahrungen, vorteilhafte und katastrophale Gesetze usw.) erneut diskutiert werden. Gleichzeitig ist zu erwarten, dass die Mobilisierung für die kulturelle Vielfalt noch immer von höchster Bedeutung sein wird, geht es doch heute bei der UNESCO um fundamentale Entscheidungen, um zu vermeiden, dass das kulturelle Schaffen allein den Entscheidungen von Organisationen für die Regelung von Handelsbeziehungen wie der WTO unterworfen ist (siehe auch unseren Sonderdruck Nr. 3).

*Claude Champion*  
Präsident der Schweizerischen  
Autorengesellschaft



## Kontrapunkt

# Zwei Workshop-Leiter berichten

**Jean-Marie Piemme und Jacques Akchoti, zwei Dramaturgen mit viel Erfahrung bei der Leitung von Seminaren, schildern ihre jüngsten Erfahrungen in der Westschweiz. Stoff, um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Schreiben für die Bühne und für den Film zu ermesen.**

### Wie leiten Sie als Dramaturg den Ablauf eines Seminars?

**Jacques Akchoti:** Ich zeige zuerst die gemeinsamen Begriffe und Kenntnisse auf. Die Teilnehmer haben häufig vorher schon andere Seminare besucht oder Bücher über die Dramaturgie gelesen. Damit sich alle verstehen, übernehme ich die bekannten Begriffe, verändere aber gelegentlich ihre Terminologie. Davon abgesehen verlange ich die technische Meisterung nicht als Voraussetzung. Seit einigen Jahren klammert sich alles daran und glaubt, so seine Probleme lösen zu können, doch die Schwierigkeit eines Drehbuchs ist nie technischer Art. Ich versuche also flexibel zu bleiben. Nach dieser ersten Phase leite ich eine Gruppenarbeit, bei der die Teilnehmer ihre Ansicht über jeden einzelnen Textentwurf formulieren. Dann organisiere ich individuelle Begegnungen, um enger auf die Arbeit jedes Verfassers einzugehen.

**Jean-Marie Piemme:** Ich positioniere mich als Zuhörer. Jeder Teilnehmer liest seinen Entwurf laut vor und verleiht sei-

nem Text ein Maximum an Klarheit. Nach dieser Anhörung legen wir den Finger auf bestimmte Verständnisschwierigkeiten. Wir untersuchen beispielsweise, ob eine bestimmte Situation zu den anderen passt. Aber ich unterrichte keine technischen Begriffe. Es gibt heute kein Modell mehr für das Schreiben von Theaterstücken. Irgendein Rohstoff kann «Theater machen», unter der Bedingung, dass er in Kommunikation mit den Zuschauern tritt. Ich lasse lieber Auszüge von Shakespeare, Sophokles, Heiner Müller, Philippe Minyana oder Sarah Kane lesen. Ich fordere die Teilnehmer auf, mir Szenen zu bringen, die sie als gut oder schlecht konstruiert betrachten, und dann schauen wir uns an, wie sie sich zusammensetzen. Aber ich vermittele keine Normen.

### Was ist am Schreiben von Drehbüchern am schwierigsten zu vermitteln oder zu erarbeiten?

**Jacques Akchoti:** Die Zuschauer in die Handlung einzubeziehen erweist sich als anstrengende Aufgabe. Den Autoren fällt es oft schwer, zwischen der eigenen

Empfindung und der Wahrnehmung durch andere zu unterscheiden. Das Denken einer Figur durch einfache Handlungen auszudrücken ist ebenfalls schwierig zu verwirklichen. Die Autoren bekunden oftmals Mühe, über die Abstraktion hinauszugehen. Ich glaube, dass ein kulturelles Problem für diese Blockaden verantwortlich ist. Angelsächsische Drehbuchschreiber integrieren die Zuschauer instinktiv. Sie drücken sich völlig natürlich über die Handlung aus, während frankophone Schreiber sich vor allem über das Denken artikulieren. Doch im Film ist es grundlegend wichtig, das Gedachte durch konkrete Aktionen sichtbar zu machen.

**Jean-Marie Piemme:** Die Herausforderung, die zu jedem Theaterstück gehört, ist schwierig in die Praxis einzubringen. Rein verstandesmäßig ist es einfach zu verstehen, dass ein Theaterstück mehr ist als ein blosses Gespräch. Eine Figur tritt in Kontakt mit einer andern, weil sie etwas von ihr will. Ihr Wort muss also eine Tat, eine Handlung sein. Damit das Stück weitergeht, muss sie auf die andere einwirken und sie verändern. Von Sophokles bis Koltès geht dieser Grundsatz über die Art des Schreibens hinaus, er ist jedoch schwierig umzusetzen, da jede Figur einen persönlichen Antrieb braucht. Die Existenz des Autors muss sich in mehrere Facetten aufgliedern, die miteinander ringen. Das heutige Theater beruht nicht immer auf frontalen Auseinandersetzungen, es gibt jedoch stets Reibungen, die Funken sprühen lassen und gelegentlich Brände auslösen.

### Welche Vorteile sehen Sie in der Gruppenarbeit, in der Teilhabe mit andern, verglichen mit dem Schreiben als solitärem kreativem Akt?

**Jean-Marie Piemme:** A priori sehe ich darin weder einen Vor- noch einen Nachteil. Wenn das Team gut funktioniert, wird jeder zum Gesprächspartner für die anderen Teilnehmer und freut sich an ihren

*L'Été de Chloé* von Heikki Arekallio, Drehbuch von Jacqueline Surchat, produziert von CAB Productions – ein Projekt, an dem Jacques Akchoti in einem Workshop gearbeitet hat.



Fortschritten. Debütierende Autoren können so Ermutigung und psychologische Unterstützung für ihre Arbeit finden. Doch die Gruppe ist nicht immer ein leistungsfähigeres Instrument als die Schreibe im stillen Kämmerlein. Es kann auch zu blockierenden Missverständnissen führen.

**Jacques Akchoti:** Eine Gruppe reagiert immer wie ein erstes Publikum. Sie konfrontiert den Autor augenblicklich mit dem, was er in seinem Stück wirklich aussagt. Durch die Analyse der Stücke der anderen Autoren können die Teilnehmer auch ihre eigenen Probleme besser umreißen, da sie sich dabei nicht in die emotionale Komplexität der eigenen Geschichte verstricken. Die Seminargruppe bietet ausserdem einen grundlegenden Vorteil: Ihr Blick ist gratis. Anders als beim Schreiben für die Produktion steht nichts anderes auf dem Spiel als der Inhalt des Projekts.

**Sind Ihnen bei Ihren Seminarien «welsche» Besonderheiten beim Schreiben oder bei der Art des Arbeitens aufgefallen?**

**Jean-Marie Piemme:** Nein. Im Seminar «Textes → en → Scènes» zeigte sich, wie überaus verschiedenartig das Empfindungsvermögen der Teilnehmer war, aber ich konnte keinen grundlegenden Unterschied erkennen. Ich sah zunächst einmal Autoren bei der Arbeit. Nach meiner Erfahrung bestehen wenig wirklich bedeutsame Unterschiede zwischen Autoren des französischsprachigen europäischen Raums.

**Jacques Akchoti:** Ich sehe mehrere Probleme. Die welschen Autoren wollen vor allem etwas sagen, sich ausdrücken. Sie interessieren sich nicht besonders für die Zuschauer. Hinter einer Geschichte steckt stets ein Standpunkt zu einer Problematik, doch die Romands tun sich schwer, ihre eigene Gesellschaft ins Auge zu fassen. Mich hat auch überrascht, mit wie vielen vorgefassten Meinungen sie sich belasten. Es fällt ihnen schwer, die Freiheit zu nutzen, die das Schreiben bietet. So verbieten sie sich zum Beispiel fast selbst, das Publikum zu unterhalten. Dabei besteht der Zusammenhalt eines Films jeder Art im Unterhaltungswert, den er vermittelt. In der Schweiz ist die Gesellschaft auch viel starrer als anderswo. Diese Situation löst eine Inspirationskrise aus und führt dazu, dass Filme individuelle, solitäre Projekte bleiben.

## Jean-Marie Piemme

Theaterautor, Professor

**1986:** Schreibt sein erstes Theaterstück, *Neige en Décembre*.

Seit 1988: Kursleiter am INSAS in Brüssel.

**1994:** *Les Forts, les Faibles*, inszeniert von Claude Thébert im Théâtre des Trois P'tits Tours in Morges und dann erneut im Théâtre Le Poche in Genf, inszeniert von Philippe Morand.

**2004:** Leitung des Workshops für Bühnenschriftstellerei «Textes → en → Scènes» mit vier welschen Autoren.

**2005:** *Um die Wurst (Emballez, c'est pesé)*, inszeniert von Sandrine Hutinet in Karlsruhe, ursprünglich verfasst für das Konservatorium von Lausanne im Auftrag von Hervé Loichemol. *Il manque des chaises*, inszeniert von Isabelle Pousseur im Théâtre national de Belgique in Brüssel.

Foto: Alice Piemme



## Jacques Akchoti

Berater, Drehbuchschreiber, Regisseur

**Depuis 1988:** Unterrichtet Drehbuch-Schreibtechnik an der FEMIS in Paris.

**1998-2003:** Leitung des Workshops «Nous les Suisses» von FOCAL, der vor allem auf das Schreiben für das Fernsehen ausgerichtet ist.

**2000:** Leitung der Sammlung «Histoires de familles» für Arte, mit dem Produzenten Jacques Dercourt.

**2001:** Schreibt und realisiert *Macho Blues* für die TSR/France 2.

**2003-2004:** Dramaturg für den Workshop «Vision Cinéma» von FOCAL, der für Westschweizer Autoren und Regisseure bestimmt ist.

Foto: France 2 - Gilles Schrempf



**Worin bestehen für Sie die wichtigsten Unterschiede zwischen dem Schreiben für audiovisuelle Medien und für die Bühne?**

**Jacques Akchoti:** Theater und Kino benutzen dieselbe Basis-Dramaturgie, doch die Ausdrucksmittel sind verschieden. Schematisch gesagt ist der Film eine Kunst der Stille und des Understatements (der Litotes), das Theater hingegen die Kunst des Wortes und der Übersteigerung (der Hyperbole). Das Fernsehen ist wieder etwas anderes. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sind knapper als beim Kinospielefilm, und der Akzent liegt stärker auf dem Text und den Darstellern. Das visuelle Potential des Fernsehen ist also begrenzt. Es ist gewissermassen eine Mischung von Theater und Kino.

**Jean-Marie Piemme:** Das Theater scheint mir viel weniger normiert zu sein

als das Kino. Man hat da eine viel grössere Freiheit des Schreibens, der Gliederung und Problemstellung. Doch das ist keine grundlegende Frage. Der Unterschied hat viel mit dem Produktionsumfeld zu tun. Das Theater hat den Vorteil, dass es dabei nicht um so enorm hohe Summen geht wie beim Film. Doch die Freiheit ist auch hier nicht absolut. So schreiben Theaterautoren selten Stücke mit 20 Personen oder mehr, weil sie schwierig zu programmieren bzw. zu besetzen sind. Der erzählerische Erfindungsspielraum ist allerdings weniger begrenzt. Es gibt einen grossen Unterschied zwischen einem Drehbuch und einem Theaterstück. Ein Drehbuch geht im Film unter, der es inszeniert. Ein gut geschriebenes Bühnenstück kann mehrfach inszeniert werden, ohne je zu verschwinden.

Die Gespräche führte Pierre-Louis Chantre



**Richard Gauteron, Theaterautor, hat sich den Film *Tout un Hiver sans Feu* angesehen, gedreht von Greg Zglinski nach einem Drehbuch von Pierre-Pascal Rossi.**

**E**s steckt etwas ausgesprochen Nichtlateinisches in diesem Film. Dunkel, schmucklos, karg und trist gleichzeitig. Wie der Winter im Jura! Der Bauer Jean bewirtschaftet dort einen kleinen Hof mit einigen Kühen. Ein Mann wie aus einem Block gehauen, mit einer aufs strikte Minimum reduzierten Mimik. Ein Bär, aber nett und sanft, irgendwie tolpatschig unbeholfen. Ihm steht der grobschlächtrige Aquilino zur Seite, dem er trotz des eisigen Winters verbietet, den Kamin einzuheizen. Seine Frau Laure, eine kantige Blondine, verbringt ihre Tage in einem Kinderzimmer, apathisch und anklagend. Jean hält es nicht mehr aus, zumal er mit dem Hof zu wenig verdient und Aquilino seinen Lohn fordert. Das Drama: Ihr Töchterchen Marie ist in einem Scheunenbrand umgekommen. Laure muss in eine Klinik eingeliefert werden. Jean nimmt eine Arbeit in der Fabrik an, einer Giesserei – das reinste Fegefeuer! Laure entgleitet ihm immer mehr und flüchtet sich schliesslich zu ihrer Schwester, ungeachtet all seiner Anstrengungen, wieder mit ihr Verbindung aufzunehmen.

Jean freundet sich mit Kosovaren an und macht die Bekanntschaft einer anderen Frau, der Serviertochter Labinota in der Fabrikantene, die ebenfalls ein Drama erlebt hat. Sie verbringen eine Nacht zusammen auf dem Hof, eng aneinandergeschmiegt, vor dem Feuer, das endlich wieder brennt. Doch Laure kommt nach beendeter Trauerarbeit zurück. Der Film endet mit vieldeutigen Bildern der beiden Frauen und einer Maxime über die

Treue von Rabenpaaren, die mit ihren düsteren Rufen den ganzen Film hindurch präsent sind.

Die Atmosphäre im Jura ist überaus stimmig eingefangen. Aurélien Recoing hat eine gute Präsenz, vielleicht ist er eine Spur zu lieb. Man wünschte sich etwas mehr Wut in einer Figur, die von einem so harten Klima geformt ist. Marie Martheron als Laure ist beinahe unerträglich, wenn sie die depressive Neurotikerin spielt, wird aber plötzlich strahlend und begehrenswert, als sie ihren Schmerz verarbeitet hat. Nathalie Boulin ist goldrichtig als eng verbundene Schwester, die den Eindringling, den Ehemann, mit allen Mitteln fernhält. Sie spielt diese Rolle mit der erforderlichen Niedertracht und Fragilität. Gabriela Muskala ist als junge Kosovarin von quasi dokumentarischer Schlichtheit. Blerim Djoci, der ihren Bruder spielt, gelingt es, uns hinter den Klamotten des immigrierten Handlangers den sensiblen, kultivierten Mann erkennen zu lassen. Die andern, sehr sekundären Figuren sind in groben Zügen skizziert.

Und dennoch berührt uns die Stimmigkeit dieser ganz einfachen Geschichte, ungeachtet der zwar sehr sorgfältigen Realisierung von Greg Zglinski, die jedoch abgesehen von einigen schönen Allegorien beinahe dokumentarisch wirkt und zu nahe an dem bereits zurückhaltenden Szenario geblieben ist. Sie bringt uns auch auf besondere Art zum Nachdenken über das Paar und seine Zerbrechlichkeit.

**Richard Gauteron**

*Tout un Hiver sans Feu* von Greg Zglinski

## Stipendien 2005 der SSA für die Übersetzung von Theaterstücken

**I**n Zusammenarbeit mit dem Migros-Kulturprozent vergibt der SSA-Kulturfonds **bis zu 3 Stipendien von höchstens je Fr. 8000.–** an Übersetzer, die ein in einer der vier Landessprachen verfasstes Theaterstück eines zeitgenössischen, lebenden Autors in eine andere der vier Landessprachen übersetzen. Zusätzlich zu den Stipendien gibt die SSA die übersetzten Theaterstücke in Broschürenform heraus und versendet sie an in- und ausländische Theater. Eingabefrist für die Projekte ist der **1. September 2005.**

Reglement erhältlich bei der SSA und über [www.ssa.ch](http://www.ssa.ch) / Rubrik Dokumente / Reglemente Kulturfonds

## Stipendien der SSA für Komponisten von Bühnenmusik

**F**ür Komponisten, deren musikalisches Originalwerk ein Theaterstück oder ein choreographisches Werk begleitet. Der SSA-Kulturfonds vergibt **jährlich bis zu 5 Stipendien** im Gesamtbetrag von **Fr. 15 000.–**. Die Entscheidungen der Stipendienvergaben erfolgen durch die Kulturkommission der SSA; Anfragen können jederzeit unterbreitet werden.

Reglement erhältlich bei der SSA und über [www.ssa.ch](http://www.ssa.ch) / Rubrik Dokumente / Reglemente Kulturfonds

## Stipendium SSA für Komponisten von musikalischen dramatischen Werken

**F**ür Komponisten von musikalischen dramatischen Originalwerken (Oper, Operette, Musical, Musikdrama). Der SSA-Kulturfonds vergibt **1 Stipendium** von **Fr. 10 000.–** pro Jahr. Der Entscheid der Stipendienvergabe erfolgt durch die Kulturkommission der SSA; Anfragen können jederzeit unterbreitet werden.

Reglement erhältlich bei der SSA und über [www.ssa.ch](http://www.ssa.ch) / Rubrik Dokumente / Reglemente Kulturfonds



Foto: Phot.Java



im rampenlicht

## SSA/SUISSIMAGE-Jury-Spezialpreis am Freiburger Filmfestival 2005

Die Internationale Jury vergab den vom Kulturfonds SSA und von SUISSIMAGE dotierten Spezialpreis von **Fr. 5000.–** an **L'Enfant endormi** der belgisch-marokkanischen Regisseurin **Yasmine Kassari**, welche «in Schönheit, Würde und Feinfühligkeit die Suche zweier junger Frauen nach Freiheit innerhalb und trotz ihrer Isolation» darstellt. Die Regisseurin Yasmine Kassari wurde für dieses Werk ebenfalls mit dem Preis der FIPRESCI-Jury ausgezeichnet (Fédération internationale de la presse cinématographique) und erhielt eine Spezial-Nennung der Jury der FICC (Fédération internationale des ciné-clubs).

## Preis am Festival Visions du Réel in Nyon 2005

Am 11. Filmfestival «Visions du Réel» in Nyon 2005 haben der Kulturfonds der SSA und die Kulturstiftung von SUISSIMAGE erneut den Preis der Jury «**Cinéma Suisse**» mit **Fr. 10000.–** für einen sowohl auf ästhetischer als auch thematischer Ebene besonders originellen Schweizer Dokumentarfilm dotiert. Dieses Jahr bestand die Jury aus Werner Dütsch (Deutschland), Jean-Pierre Greff (Schweiz), Muriel Rosé (Frankreich) und Cees van Ede (Holland); sie vergab den Preis an **Nicolas Humbert** und **Werner Penzel** (Schweiz/Deutschland) für ihren Film **Brother Yusef**.

Brother Yusef von Nicolas Humbert & Werner Penzel.



pro memoria

## Die SSA am Festival von Locarno

### SSA/Suissimage-Stand

Nach den positiven Erfahrungen am letztjährigen Filmfestival von Locarno haben SUISSIMAGE und SSA beschlossen, wieder mit einem Infostand im Palazzo Sopraceneria, dem Akkreditierungs- und Informationszentrum des Festivals, an der Piazza Grande präsent zu sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von SSA und SUISSIMAGE werden **vom 3. bis 13. August 2005** anwesend sein und Sie gerne beraten. Den Mitgliedern beider Gesellschaften steht ein Internet-Café mit zwei PCs kostenlos zur Verfügung. Zudem wird bei dieser Gelegenheit ISAN Bern präsent sein.

### Cocktail

Im weiteren lädt die SSA ihre Mitglieder herzlich zu einem in Zusammenarbeit mit ProLitteris, SUISSIMAGE und SWISSPERFORM organisierten Cocktail ein: **Dienstag, 9. August, im Castello Visconteo von 18.30 bis 20 Uhr.** Die interessierten Personen erhalten bei der SSA eine Einladung.

### Bekanntgabe der SSA-Stipendientgewinner für Drehbuchentwicklung

Die von einer Fachjury zugesprochenen Stipendien des SSA-Wettbewerbs für die Drehbuchentwicklung (Kino- und Fernseh-Spielfilme) werden am **Mittwoch, 10. August, um 11 Uhr**, im Kino **La Sala** in Locarno zu Beginn der Projektion eines Films aus der Sektion «Appellations Suisse» bekanntgegeben. Gleichzeitig vergibt die Stiftung SUISSIMAGE für Musik ihren Preis für die beste Filmmusik an einen schweizerischen Komponisten. Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit dem Festival von Locarno und Swissfilms organisiert.

## Die Herausforderungen der kulturellen Vielfalt

Das ist eines der wichtigsten Themen bezüglich der internationalen Kulturpolitik der kommenden Monate und Jahre sein wird, erinnern wir Sie gerne an den Sonderdruck Nr. 3 der SSA, **Die Schlacht um die kulturelle Vielfalt**, geschrieben von Yvan Bernier. Falls Sie Ihr Exemplar verlegt haben oder weitere für Ihre Kollegen beziehen möchten, schicken Sie bitte ein entsprechendes E-Mail an [feedback@ssa.ch](mailto:feedback@ssa.ch).

## @ propos gibt Ihre Homepages bekannt

Der Newsletter der SSA wird vierteljährlich an rund 800 Mitglieder verschickt. Die SSA stellt darin eine Auswahl an Wettbewerben und Förderbeiträgen in den Bereichen Bühne und Film vor. Ebenfalls publiziert werden nicht kommerzielle Homepages von SSA-Mitgliedern. Senden Sie uns Ihre Links an [feedback@ssa.ch](mailto:feedback@ssa.ch).

## Die SSA ist bald 20!

Im Herbst 2005 kann die SSA ihr 20-Jahr-Jubiläum feiern. Aus diesem Anlass wird die Oktober-Ausgabe von *A Propos* einen Rückblick über die zwanzigjährige Tätigkeit der Gesellschaft und ihrer Mitglieder veröffentlichen. Wenn Sie sich in dieser Doppelnummer zu Wort melden möchten – mit einem (Glück-) Wunsch, einem Gedanken, einer Anekdote usw. –, freuen wir uns auf Ihren Beitrag. **Ab sofort bis 31. Juli können Sie uns einen kleinen Text von maximal 500 Zeichen (inkl. Leerschläge) an [feedback@ssa.ch](mailto:feedback@ssa.ch) schicken.** Die Redaktion muss sich selbstverständlich vorbehalten, eine Auswahl zu treffen oder nur Ausschnitte zu zitieren, da der Umfang ja gegeben ist.



**A PROPOS**  
Vierteljährlich erscheinendes Informationsbulletin der Schweizerischen Autorengeellschaft Société Suisse des Auteurs (SSA)

Rue Centrale 12/14, Postfach 7463, CH - 1002 Lausanne

Allgemeine Verwaltung  
Tel. 021 313 44 55 Fax 021 313 44 56  
[info@ssa.ch](mailto:info@ssa.ch) [www.ssa.ch](http://www.ssa.ch)

Redaktion *A Propos*  
Tel. 021 313 44 79, [nathalie.jayet@ssa.ch](mailto:nathalie.jayet@ssa.ch)  
Kulturfonds

Tel. 021 313 44 66, [jolanda.herradi@ssa.ch](mailto:jolanda.herradi@ssa.ch)

Redaktionsausschuss  
Denis Rabaglia (verantwortlich), Nathalie Jayet (Redaktionssekretariat), Claude Champion, Gérald Chevolet, Isabelle Daccord, Charles Lombard, Zoltán Horváth  
Mitarbeit an dieser Ausgabe  
Pierre-Henri Dumont, Pierre-Louis Chantre, Jolanda Herradi  
Übersetzung

Nicole Carnal, Robert Schnieper, Jolanda Herradi  
Korrektur

Robert Schnieper, Sion-La Muraz

Grafik

Dizain, Jean-Pascal Buri, Lausanne

Karikatur und Piktogramme

Mix & Remix

Druck

Presses Centrales Lausanne SA